

Denkmalporträt



Zwei Münchner Malerfürsten in Biberach Die Künstlerateliers von Anton Braith und Christian Mali

Als der aus Biberach stammende Maler Anton Braith am 3. Januar des Jahres 1905 in München im Alter von 68 Jahren starb, vermachte er seiner Geburtsstadt seinen umfangreichen Nachlass, bestehend aus Hunderten von Ölgemälden, etlichen Skizzenbüchern, Mappen mit über 1000 Zeichnungen, diversen Möbeln und Kunstgegenständen sowie einem nicht unerheblichen Geldbetrag.

Braith, der auf das Fach der Tiermalerei spezialisiert war, gehörte zu den angesehensten Malern Münchens, dem Zentrum der deutschen Kunstszene des späten 19. Jahrhunderts. Die naturalistische Malerei, wie Braith sie pflegte, hatte sich zum Zeitpunkt seines Todes jedoch längst überlebt und dem Impressionismus Platz gemacht. Mit dem Vermächtnis für die Stadt Biberach dürfte Braith daher die Hoffnung verbunden haben, dass sich sein Nachruhm in der oberschwäbischen Provinz länger erhalten möge als in der bayerischen Metropole mit ihrem regen Kunstleben. Diese Hoffnung hat sich voll und ganz er-

füllt. Das Braith-Mali-Museum in Biberach, eines der bedeutendsten kommunalen Museen in Baden-Württemberg, trägt noch heute seinen Namen und lässt ihm ab 15. Oktober dieses Jahres mit einer Ausstellung anlässlich seines hundertsten Todestages weitere Ehre angedeihen.

Jedoch dürfte Braith wohl kaum geahnt haben, dass es weniger sein künstlerisches Vermächtnis als vielmehr die Ausstattung seiner Atelierräume sein sollte, die seinen Namen unvergessen macht, denn heute gelten diese vier im Jahre 1906 zusammen mit dem übrigen Nachlass nach Biberach transferierten Räume als das einzige nahezu authentisch erhaltene deutsche Künstleratelier des 19. Jahrhunderts.

Genutzt hatte Braith diese Räume gemeinsam mit dem 1832 in Utrecht geborenen Maler Christian Mali, den er während seiner Ausbildung an der Stuttgarter Akademie kennen gelernt hatte und mit dem er seit den 1860er Jahren in einer Arbeits- und Lebensgemeinschaft verbunden war. Auch Mali, der sich ebenfalls im Tiermalerfach



betätigte, gehörte zu den erfolgreichsten Münchner Malern seiner Zeit, und ebenso wie Braith vermachte er der Stadt Biberach mehrere hundert eigene und fremde Ölgemälde, Ölskizzen, Skizzenbücher, Zeichnungen, Möbel und Kunstgegenstände sowie eine sehr ansehnliche Geldsumme. Am 4. Oktober 1906, nur knapp zwei Jahre nach Braiths Tod, wurde Mali auf dem katholischen Friedhof in Biberach an der Seite seines Lebensgefährten begraben.

Seit 1870 hatten die beiden ein großzügiges Atelierhaus in der Münchner Landwehrstraße besessen. Oft beherbergten sie hier auch weniger begüterte Maler, die sie aus ihrer Studienzeit in Stuttgart kannten. Nicht umsonst war ihr Haus als die „Schwabenburg“ bekannt. Im Atelierhaus trugen sie außerdem eine stattliche Sammlung von Gemälden ihrer Münchner Malerkollegen aus der Schule Carl Theodor von Pilotys zusammen. Die vier später nach Biberach überführten Räume waren denn auch keine eigentlichen Malerateliers. Wie üblich in der Münchner Atelierkultur des späten 19. Jahrhunderts waren sie vielmehr Künstlersalons, die als Sammlungs- und Ausstellungsräume, aber auch für Einladungen, Feste oder Musikabende dienten. Solche gesellschaftlichen Anlässe dürften regelrechte Werbeveranstaltungen gewesen sein, denn in einer Zeit, in der es noch kaum Galerien gab, mussten die Künstler noch selbst um ihre Kunden werben und

dies taten sie offenbar am erfolgreichsten, indem sie die spätere Hängung der Gemälde gewissermaßen vorwegnahmen und sie inmitten einer fast ebenso prunkvollen Umgebung präsentierten wie sie die Palais und Villen der betuchten Kundschaft zu bieten hatte. Zudem boten die mit Kunstwerken, Antiquitäten und Sammlungsgegenständen aus exotischen Ländern ausgestatteten Salons für die Künstler auch eine gute Gelegenheit, ihrem Publikum – sicherlich nicht ohne Hintergedanken – eine Kostprobe ihres erlesenen Geschmacks und ihrer enzyklopädischen Bildung zu geben.

Daher sind auch die Biberacher „Künstlerrateliers“, die etwa 1000 Einzelgegenstände enthalten, nicht nur mit etlichen Bildern – sowohl Braiths und Malis als auch anderer Künstler – dekoriert, sondern mit einer überbordenden Menge von weiteren Ausstattungsstücken. So wird der Wandschmuck aus Gemälden ergänzt von Kupferstichen, Lithografien, Gipsreliefs und einigen Klosterarbeiten. Das Mobiliar umfasst Truhen im Stil der deutschen Renaissance ebenso wie französische Konsoltische aus dem Barock, italienische Stablenstühle und alpenländische Bauernmöbel. Auf den Möbeln und auf frei im Raum stehenden Podesten sind etliche Kunstgegenstände zu bewundern und auf umlaufenden Wandborden stehen Krüge aus Fayence, Ton oder Zinn und anderes vermeintliches Gebrauchsgerät. Und

nicht zuletzt gibt es auch Gegenstände, die auf die Funktion als „Künstlerateliers“ hinweisen, nämlich eine Staffelei mit Pinseln und anderen Malergerätschaften sowie verschiedene Requisiten, welche die beiden Künstler vielleicht als Vorlagen für ihre Gemälde benutzten, so etwa die Tierplastiken des Bildhauers Sebastian Habenschaden oder eine Kuhglocke aus Tirol.

Abgesehen von einigen baulichen Anpassungen an die örtlichen Gegebenheiten, sind die vier heute im Biberacher Braith-Mali-Museum eingebauten „Atelierräume“ noch weitgehend im ursprünglichen Zustand. Nur dem glücklichen Umstand ihrer zeitgenössischen Überführung nach

Oberschwaben ist es zu verdanken, dass sie so gut erhalten blieben und bis heute als einzigartiges Dokument der fast vollkommen untergegangenen Atelierkultur des späten 19. Jahrhunderts einen authentischen Einblick in die Lebens- und Arbeitswelt von zwei „Malerfürsten“ der Gründerzeit gewähren.

Dr. Dieter Büchner

Regierungspräsidium Stuttgart

Landesamt für Denkmalpflege

Berliner Straße 12

73738 Esslingen a. N.